Breslauer Beobachter.

№ 188. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. **1845.**

Dienstag, den 25. November.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das warnende Gespenst in den Höhlen des Prudelberges.

Romantische Erzählung aus den Zeiten des 3. Kreuzzuges von C. W. Peschel.

(Fortsetzung.)

„Erzähl' mir doch, Freund Ibrahim," rief er ihm zu, „den Kummer des Herrn; vielleicht ist es mir möglich, ihm die Ruhe wieder zu gewinnen; ich war damals, als ihm der Streich, dessen Zusammenhang ich nicht kenne, noch nicht im Hause."

„So höre," antwortete der Befragte, „doch helfen wirst Du nicht können. Du müßtest denn nach Europa, namentlich nach Deutschland, wo ich die verlorne Spur noch aufzufinden hoffe. Als von den Christen Ptolomais gestürmt worden war, so trug unser Herr, der sich mit seinem Häuflein den weiter vordringenden Christen in einem Hohlwege, den sie passiren mußten, mit glücklichem Erfolge entgegenwarf, seiner treuen Dienerschaft auf: seine Braut, die Tochter des hochberühmten Emirs Mulay Taleb, nach Jerusalem zu retten und dem Schutze des großen Saladin anzuvertrauen. Kadidja, eben die Braut, befand sich in großer Gefahr, den Kreuzfahrern in die Hände zu fallen, wenn dieselben noch größere Vortheile über uns erfechten sollten; denn einzelne Partheien hatten selbst die Verwegenheit, tief ins Land hinein herumzustreifen. Tapfer sind die Christen, das müssen wir ihnen lassen und da sie meistentheils fast ganz in Eisen eingehüllt sind, so haben sie weniger von unsern Pfeilen und Schwertern zu befürchten. Meleks Bruder, ein Mann von ungemeiner Umsicht und ungebeugtem Muthe begleitete die Dienerschaft. Es vergingen mehrere Tage, es vergingen Wochen und keine Nachricht, weder aus Jerusalem, noch von Nicäa — dem frühern Aufenthalte der Braut — erschien. Unserm Herrn wurde bange und er ging vorsichtig selbst auf Kundschaft aus. Ich begleitete ihn. Höre! noch graust mir's durch den Körper und schüttelt mich fieberhaft, wenn ich mir den Anblick wieder vor die Phantasie rufe, den wir den zweiten Tag nach unserm Ausgange, des Morgens, hatten. Unser Weg führte uns bei einer, in einen hohen Felsen eingesprengten, Höhle vorbei. Vor derselben fanden wir Spuren vergossenen Blutes. Wir zogen unsre Schwerter und gingen hinein. Entsetzlich! Am Eingange der Höhle lag Meleks Bruder ermordet, in seiner erstarrten Hand das Stück einer abgerissenen Feldbinde haltend. Er schien durch einen einzigen Dolchstich getödtet worden zu sein, denn weiter keine Verwundung, als die eine sehr tiefe in der Brust fand sich vor. Unweit von ihm lag eine Lanze und ein Helm. Mehr im Hintergrunde waren die Leichen der Dienerschaft, sechs Mann auf eine empörende Weise zerstümmelt. Sie mußten sich tapfer vertheidigt haben, das war an ihren erhaltenen Wunden kenntlich. Von Kadidjen aber fanden wir nirgends eine Spur. Den namenlosen Schmerz meines Herrn schildern Worte nicht."

Jetzt wurde an die Pforte geklopft. Abdul öffnete die Thür und herein trat ein christlicher Pilger, denen auch nach dem Kreuzzuge noch der große Saladin, gegen eine Abgabe es frei gegeben hatte, ohne sich Mißhandlungen auszusetzen, das heilige Grab und die andern heiligen Stätten Palästina's besuchen zu dürfen. Der Pilger wünschte den Herrn des Hauses zu sprechen. Er ward vorgelassen.

„Du hast, verehrter Melek," begann der Pilger, „zu der Zeit, als Ptolomais gestürmt wurde, eine schreckliche Erfahrung gemacht. Die Geschichte, die Dich um eine Braut und um einen theuren Bruder brachte, ist mir bekannt. Ich weiß, daß der Schmerz um die Verlornen noch nicht erstorben und die Wunde noch nicht verharscht ist. Sieh' mich nicht mit den durchbohrenden Blicken an, ich errathe Deine Gedanken: Du glaubst ich komme in einer unlautern Absicht zu Dir; denn Du hassest uns Christen. Vertraue mir und meinen Worten! Sie werden freilich Dir eine Wunde aufreißen, doch, wie ich vermuthe, auch wiederum völlig heilen."

Melek winkte ihm, sich auf das Polster neben ihn zu setzen, und seine Erzählung zu beginnen. In diesem Augenblick kamen Boten des Sultans herein, übergaben dem Hausherrn schweigend einen Brief und traten, dessen Befehle erwartend, demüthig an die Thüre zurück.

Als Melek den Brief gelesen hatte, lachte er wild auf und sagte: „nehmt ihn und bindet ihn, wie euch der große Saladin geboten hatte."

„Schurke!" wandte er sich zum Pilger, „Gottes allmächtige Hand ist allenthalben und erreicht den Schandbuben gewiß, wenn er auch über Meer und Land sich flüchtet."

Der Pilger entfärbte sich, sprang aber dennoch muthig auf und rief: „Saladin hat uns Pilgern Schutz versprochen!"

„Aber nicht verkappten Rittern," erwiederte Melek mit festem ernsten Ton, „bindet ihn!"

3. Adalbert von Wulfingen.

In dem neugebauten altgothischen Saale der Kreuzritter zu Akre saß der Heermeister der Johanniter-Ritter: Alfred, Gaugraf von der Salza, der von dem Kreuzheere der zurückgebliebenen Deutschen zum Richter der Unbilde unter den Deutschen in Palästina ernannt worden war, auf der obersten Stelle einer langen Tafel. Ihm zu beiden Seiten, der Tafel entlang, die erwählten Richter und Schöppen, sämmtlich aus dem Johanniter-Ritter-Orden. Tiefes dumpfes Schweigen herrschte in dem weiten Saale. Nach einer langen Pause begann Alfred, indem er sich von seinem Stuhle erhob, also: „edle Ritter und erwählten Richter unsers kleinen Häuflein. Wir haben es uns zur unerläßlichen Pflicht gemacht: Zucht und Ordnung in unserm Orden und in der noch zurückgebliebenen kleinen Schaar der Kreuzritter zu erhalten: damit diese Ungläubigen, mit denen wir kämpfen, nicht Hohn sprechen den Helden, die ihr Leben dem Heilande der Welt geweiht haben und wir nicht durch Unrecht die heilige Sache verderben, die der Beschützer des heiligen Grabes, Gottfried von Bouillon, vor 100 Jahren so glorreich begonnen hat. Die Franzosen und Engländer haben uns größtentheils verlassen, Leopold von Oesterreich ist längst abgesegelt. Viel Menschenblut ist wiederum vergossen worden und dennoch sind wir nicht in den Besitz des uns wieder entrissenen Jerusalem gekommen. Es ist eine Ruhe und Stille jetzt in dem gelobten Lande, als ob nie ein Krieg es zerstört hätte. Der große Sultan Saladin fürchtet uns nicht! Wir wollen verhüten, nach unsern Kräften, daß er uns nicht auch verachte. Wäre er nicht ein Ungläubiger, so möchte ich ihn wohl einen großen herrlichen Menschen nennen. Wie edel hat er an Vielen unter uns gehandelt, wie großmüthig war sein Betragen gegen den Ritter Wilhelm von Pourcellet *), den ein Tyrann dem Tode überliefert hätte. Laßt uns daher auf strenge Zucht und Ordnung sehen, damit uns diese Muhamedaner nicht beschämen, damit sie es anerkennen, daß die Religion, die der Herr uns selbst auf die Erde brachte, die beste sei und die Bekenner derselben in den Wegen Gottes, des Allmächtigen, wandeln. Ein Monat ist seit unserer letzten Sitzung verflossen. Ich frage daher, kraft des Amtes, das mir übertragen ist: hat Einer meiner hier versammelten Brüder eine Klage vorzubringen? oder ist Alles im vergangenen Monat so geschehen, daß den Ungläubigen kein Aergerniß gegeben worden?"

Da erhob sich Ritter Klodwig von der Hornburg und rief: „Das Heer der deutschen Kreuzfahrer ist befleckt durch die Höllenthaten eines Kreuzritters und ich klage hierdurch laut und öffentlich an den Kreuzritter Adalbert von Wulfingen: des Weiberraubes, des Diebstahles, des Meuchelmordes, des Meineides und der Gotteslästerung."

Die Richter schauderten: Unwille und Schmerz zeichnete sich in den Zügen ihrer Gesichter.

*) Einst gerieth Richard Löwenherz sehr in's Gedränge und war in Gefahr, trotz der muthigsten Vertheidigung gefangen genommen zu werden. Da rief plötzlich der letzte seiner Begleiter, der Ritter Wilhelm von Pourcellet: Ich bin der König! Sogleich ließ man den Richard los, nahm Jenen und führte ihn vor den Sultan. Als Saladin die List erfuhr, so lobte er den Ritter sehr, behandelte ihn mit vorzüglicher Auszeichnung, und wechselte ihn nachher gegen zehn Araber aus.

Alfred aber erwiederte: „nicht ganz fremd ist mir die entsetzliche Gräuelthat; aber redlicher Klodwig, was kann uns Deine Anklage nützen und zu welchem Zweck soll sie führen; da der Verbrecher vor einigen Jahren, so viel ich weiß, bald nach der Eroberung von unserer Stadt, mit seinem zwiefältigen Raube das heilige Land verließ?"

Klodwig antwortete: „nähme auch ein Bösewicht Flügel der Morgenröthe und flöhe an das äußerste Meer, so würde ihn die Hand Gottes finden und seine Rechte ihn erreichen. Der Schändliche ist uns wieder nahe. Er soll — wie mir meine Kundschafter melden — als Pilgrim im heiligen Lande seyn! Was ihn bewogen hat, sich selbst dem Schwert der Gerechtigkeit zu überliefern, weiß ich nicht; aber er soll bestimmt in Palästina sein und es wird uns nicht schwer werden, die Fährte des gefährlichen Lindwurms*) aufzufinden und wenn wir selbst unsern edelmüthigen Feind, den Sultan Saladin, zur Mithülfe auffordern sollten."

„Dann ist es unsere Pflicht," meinte der Graf, „den Verbrecher aufzusuchen und vor unsern Richterstuhl zu stellen. Erzähle jetzt, wie es unser Gesetz erheischt, ausführlich und wahrhaftig Alles, was zu Deiner Anklage gehört, ohne darauf Rücksicht zu nehmen: ob das Eine oder Andere uns schon bekannt sey. Hüte Dich etwas vorzubringen, was Dir nicht ganz, nach seinen Einzelheiten, wissend ist: denn Du mußt — wie Du wohl weißt — die Wahrheit Deiner Erzählung durch einen Eid bekräftigen, und nun beginne!"

„Als Ptolomais erstürmt wurde," begann Klodwig, „lebte in Nicäa ein muhamedanisches Mädchen von bewunderungswürdiger Schönheit, welche einem Seldschuken-Häuptlinge, Melek Ismael, verlobt war. Unsere Kreuzfahrer streiften oft bis in die Nähe der Stadt hin. Einstmals ritt Adalbert von Wülfingen, nur von seinem Waffenbruder Wolf von Wolfsberg begleitet, in die Nähe der Stadt, um sich in dem, sie in einer kleinen Ferne umgebenden, anmuthigen Waldungen zu ergötzen. Die Feinde hatten sich bis gegen Jerusalem zurückgezogen, um uns sicher zu machen, wie wir denn auch bald, wie Ihr wißt, den uns so sehr schwächenden Ueberfall erfuhren. Der Vater des Mädchens war mit derselben und einigen ihrer Sclavinnen, ebenfalls sich erlustigend, in die Nähe der Waldung gegangen. Adalbert gewahrte sie und sprengte auf sie zu. Die Wehrlosen erschraken heftig, als sie sich in der Gewalt des Feindes sahen. Der Vater — ein Emir — umschlang seine Tochter fest und rief den beiden, von ihren Rossen springenden, Rittern zu: „im Namen des Propheten beschwöre ich Euch, verübt keine Gewaltthätigkeit; ich bin ein angesehener Fürst und dies hier ist mein einziges Kind! Sollte etwas Unbilliges von Euch geschehen, so würde die Rache Saladins Euer Heer treffen und das dann vergossene Blut würde auf Eurer Seele brennen."

*) Unter dem Lindwurm versteht man ein fabelhaftes Ungeheuer, der Beschreibung nach fast dem fabelhaften Drachen gleich gestaltet. Es spielt besonders in der Vorzeit Deutschlands seine Rolle. Der gehörnte Siegfried kämpfte mit ihm. Den Namen hat es davon, weil es sich am Fuße einer großen Linde aufhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Aus Schlesiens Vorzeit.

(Fortsetzung.)

16. Man soll keinen Einwohner zum Abendessen einladen.

Man soll auch forthin in dem Morgen-Mahle niemand bitten auf den Abend wieder zu kommen, damit man auch auf den Abend niemanden beschicken darf.

17. Der Ueberfluß des Trinkens auf dem Tanzhause soll abgethan sein.

Item man soll auch forthin über zwo Topfkannen Bier nicht aus der Hochzeit vor Jungfrauen und Frauen aufs Tanzhaus senden.

18. Die Jungfrauen sollen die Braut vor das Wirthshaus begleiten, und ihren Abschied nehmen.

Wenn Jungfrauen und Frauen von dem Tanzhause gehen, sollen sie die Braut begleiten bis vor ihr Haus oder Thür, und sie allda gesegnen, und reicher Wirthschaft, und aller geschehener Verehrung danken; also daß man auf den Abend niemand zu Eßen geben darf, ausgenommen denn, die da Fremde sein, und ganz nahe Gefreunte.

19. Die Gäste mit einheimischen und nicht mit anderem erkauften Biere verehren.

Item man soll forthin auch kein ander denn allene Liegnitzsch Bier geben. So aber Jemanden fremde Biere geschenkt würden, der mag es auch dasselbe seinen Gästen zur Verehrung vortragen.

20. Die Brütter, Köchen und ander Gehülfen sollen keine Speise oder Trank aus der Hochzeit tragen noch verschicken, und sich mit ihrem Lohne vergnügen lassen.

Item die Brütter, Köchen und Helfer sollen forthin weder Speis noch Trank aus der Hochzeit senden noch tragen, bei Verlust ihres Lohnes.

Der Köchen Lohn soll sein 6 weiße Groschen, und des Brütters Lohn soll sein mit dem Schlacht-Lohn 12 weiße Groschen.

21. Der anderswo Heirathet, der soll fremde und Einwohner zween Tische Gäste haben, und die Speisung halten, wie zuvor gesetzt.

So aber Jemand von hinnen anderswo Hochzeit hätte, derselbige soll zur Heimführung seiner Braut, einheimische Gäste nicht mehr denn ihrer aller zu zween Tischen haben. Item er soll auch mit Speise und Trank, nicht anders denn wie oben beschrieben steht halten.

22. Folget wie sich ein jeder Wirth und Burger mit Ausgabe und Wirthschaften gegen treue und ehrliche Dienstboten verhalten soll.

Sonder so Jemand einen getreuen Dienstboten hätte, dem er um seiner getreuen Dienste willen, eine Wirthschaft machen wollte, der soll es Macht haben, und derselbigen Braut mag man schenken, um ihrer Armuth, ehrlicher und treuer Verhaltung und ihrer Dienste willen, dergestalt wie oben begriffen, und anders nicht.

23. Die Gesellen mögen ein Achtel Bier ihnen kaufen und ohne der eingeladenen Gäste Beschwer austrinken.

Die Gesellen sollen nicht mehr denn ein Achtel Bier einkaufen, und die Wirthe in der Hochzeit damit unverschont lassen.

24. Unzucht, Verdrehen, so wie die Trunkenheit der Gesellen ist verboten.

Die Gesellen sollen auch am Tanze, leichtfertige Personen nicht verwehren und das verkehren und unzüchtige Geberde, bei dem ausgedrückten Pönfall meiden, und keine uneingeladene verehren, sondern die eingeladene ausländische und einheimische Frauen und Jungfrauen an dem Tage ehrbar und züchtig mit Verehrung pflegen und aufwarten.

Und die Gesellen sollen sich an Wirthschaften, ihrer Unbescheidenheit, mit Schelten, Fluchen und Trunkenheit sich gänzlich bei schwerer gefänglicher Strafe enthalten.

Beschluß dieser Ordnung.

Ein jeglicher der eine Wirthschaft machen soll, der soll die Ordnung auf dem Rathhause fordern und sich sammt dem Bräutigam darnach richten und halten. Und alsbald des andern Tages soll er diese aufgerichtete beschriebene Ordnung dem Rathe wieder einstellen. Und der Bräutigam sammt der Braut Vater, nächsten Freunden oder Vormunden eidlich auszusagen, daß solche Ordnung und Statut, allen Stücken gehorsamlich und getreulich haben nachgelebt.

Wo aber sich's zuträge, daß Jemand die gebrochen, soll derselbe Uebertreter nach Erkenntniß des Raths gestraft werden, und auf jeden Artikel dreißig weiße Groschen Strafe-Geld legen.

(Fortsetzung folgt.)

Mäßigkeits-Vereine.

(Beschluß.)

Sonst konnte sich noch der Mann am Weibe erheben. Er sah sie in ihrem, wenn auch beschränkten Kreise, groß und ruhig wirken, er sah, wie sie that, was ihre Pflicht war, und rang in dem Bereiche seines Wirkens kräftig empor, um nicht geringer zu scheinen, als sein Weib.

Wie verkehrt sind jetzt die Richtungen unserer schönen Welt. Das Paradies ihres Gemüthes, in das sie auch die Männer aufnehmen können, geht ihnen meist bald verloren, indem sie entweder durch den Strudel der Welt zu vielen Genüssen suchen, oder das Herz zu schließen und nur ihren Geist ausbilden.

Statt durch ihren erhebenden, begeisternden Einfluß die Männer zu großen Werken anzufeuern, wollen sie die Werke lieber selbst thun, und verlieren dadurch den höchsten Reiz ihres Geschlechts, die Anspruchlosigkeit und Bescheidenheit. Wie weit mehr aber zerstören Jene die schöne Blüthe ihrer Existens, welche, statt die Sonnen des Tages zu sein, lieber Leuchtkäferchen der Nächte werden, die Tage verschlummern, um in den nächtlichen Vergnügungen der Soiréen und Bälle ihre glänzenden Blicke wach zu erhalten! Man klagt gegen den zunehmenden Abscheu der Männer gegen die Ehe. Wo lernen aber jetzt die Männer die Mädchen meist kennen? — in dem Wirbel des Tanzes, in dem Afterglanze des Putzes, in Gesellschaften. Wie selten wird dem Manne die Gelegenheit, ein Mädchen im stillen, häuslichen Wirken zu beobachten! Schämen sich nicht die meisten, sich so sehen zu lassen, wenn man sie überhaupt jemals so sehen könnte! — Würden die Männer den edlen Kern der Herzlichlichkeit und Milde der weiblichen Seele, als stille Beobachter im ruhigen Kreise erblicken, sie würden bestrebt sein, einen Schatz bald für sich zu gewinnen, der im Strudel des Genusses verloren geht. Ueberall ist Taumel und Rausch im modernen Treiben. In diesen verliert sich der Mensch, und wenn er an einem lichten Morgen erwacht, schreckt er vor Schauder vor der Liebe seines Innern, vor der Nichtigkeit seines Thuns zurück. Da will er sich betäuben, berauschen, um nicht durch den Jammer der Nüchternheit ein Opfer der Verzweiflung zu werden, welche wegen Verachtung gegen sich selbst am schnellsten herbeigeführt wird.

Wie häufig hört man in den höchsten, wie in den niedrigsten Kreisen die Entschuldigung: wir berauschen uns aus Verzweiflung, um uns aus der Nichtigkeit des alltäglichen Lebens aufzuschwingen! —

Doch das alltägliche Leben ist nicht anders als nichtig, wenn der Mensch daraus etwas machen will!

Warum treten nicht überall Kreise von würdigen Männern und Frauen zusammen, die gegen die allgemeine Unmäßigkeit des Lebensgenusses einschreiten, die Wurzeln des Uebels heilen, nicht dessen höchstes, letztes Sympton vernichten wollen. Die guten Aerzte warten nicht, bis die Krankheit den höchsten Grad erreicht hat.

Die Richtung der Zeit muß veredelt werden. Von welchem Kreise dies auch ausgehe, es wird auch auf die übrigen heilsam einwirken. Warum naht Ihr der untersten Volksklassen, mit flammenden Cherubim=Schwerdtern, bevor Ihr gewichtigere, zehrendere Uebel gehemmt habt?! —

Werden die Menschen glücklicher sein, mehr Gemüthsruhe, am Leben selbst mehr Freude finden, dann wird die Trunksucht von selbst aufhören. Sie werden fühlen, daß sie sich durch den Rausch nur aus einer erquickenden Behaglichkeit herausreißen, statt daß sie jetzt sich durch denselben in ihrer unseligen Zerrissenheit betäuben wollen.

Statt den edlen Saft der Traube höherer Lebensfreuden, die freilich nicht so billig sind und ernst errungen werden müssen, zu schlürfen, begnügen sich die Menschen an dem Fusel der augenblicklichen Genüsse, der den Kopf einnimmt und den Magen verdirbt. Das sind die Gifte, gegen welche Mäßigkeitsvereine auftreten, und bevor auf entfernt stehende Menschen eingewirkt wird, möge doch jeder das Gift aus seinem Herzen und seinem Hause wegräumen. Ein Held erzeugt mehr tapfere Krieger als funfzig eifernde Redner, die nur ermahnen können, wo es einen kräftigen, hilfbringenden Einschreitens bedarf.

Lasker.

Den geliebten Todten.

Zur Erinnerungs=Feier am 22. Novbr. geweiht.

An jene stillen Hügel,
Die friedlich dort umweht
Der Gottesboten Flügel,
Mahnt's Liebe im Gebet,
Heut', wo die Glocken hallen
In heil'ger Melodie,
Gilt's allen Theuren, Allen,
Ehrt eine Thräne sie.
Die schmerzlich unserm Kreise
Für diese Welt entrückt,
Wie einst, in tauter Weise,
Nicht mehr das Auge blickt! —
Die Stimme, die bekannte,
Die zärtlich zu uns sprach,
Uns, süß gewohnt, oft nannte,
Sie schweigt für immer, ach! —
Es sind die Allertreusten,
Die Liebsten, ach, nicht mehr,
Es klagen's die Verwaisten,
Der Stätte, traurig leer! —

Die uns den Weg der Tugend
Gelehrt, der biedre Freund,
Die Freundin unsrer Jugend,
Und die's so wohl gemeint;
Es fehlt ihr treues Wallen,
Das liebend uns umgab:
Die freundlichsten Gestalten,
Ach sie verschlang das Grab! —
Drum wallt zur ersten Stätte
Heut trauernd, frommer Sinn,
Und schmückt sie im Gebete,
Mit frischem Immergrün!
Und zu den lichten Höhen,
— O Hoffnung, sel'ges Glück! —
Wo wir sie wiedersehen,
Hebt sich der Thränen=Blick! —
Ja, der Erinn'rung Zähre,
Sie füllt das Auge heut'
Auch dem — der dies zur Ehre
Der „lieben Todten" weiht! —

Ed. Knn.

Lokales.

Gesellschaften. Vereine. Theater. Lier's Drama: „die schöne Gabrieli."

Die Natur hat wiederum das Herbstgewand angenommen, und in den, unsere liebe Vaterstadt umgebenden Lustörtern herrscht eine düstere Stille. Der Mensch liebt aber eine gesellige Lebensweise, und schließt sich deßhalb, nach seinem Belieben und Geschmacke, einer Gesellschaft an, bis ihn die Anmuth des Frühlings wieder in die freie Gottesnatur ruft. So haben sich, beim Anbeginn des diesjährigen Herbstes, wieder die früheren Tanzvereine gebildet, die jungfräuliche „Urania" fängt von Neuem aufzuleben an, und das junge Kind „Eunomia" wächst in seinem Blüthenleben alltäglich sichtbar. Die Direktion des Stadttheaters hat hinlänglich für neue Dramen gesorgt, damit das Publikum wieder einmal etwas Neues und Schönes sehe — schon seit langer Zeit sprach man von der Aufführung des „ewigen Juden," man rühmte die Tragödie als ein großartiges Werk, nachdem Eugen Sue's Namen in ganz Europa eine ungewöhnliche Sensation erregt, man dürstete fast nach dem Betrachten des tragischen Weltgemäldes, und endlich kam der „ewige Jude," nach langem, langem Hoffen, auf die Bühne, befriedigte das zahlreiche Publikum indeß nur theilweise.

Außerdem werden auch noch andere Zeichen geschehen, nicht am Firmamente, nicht am Himmel, — nein, auf Erden werden Zeichen geschehen, Zeichen in Breslau. Der Deutsche liebt nicht allein die Werke der englischen und französischen Schriftsteller, er liebt auch die der Deutschen; denn Deutschland hat auch viele große Männer aufzuweisen. — Das Geistesprodukt eines breslauischen Dichters wird in nächsten Tagen zur Aufführung gelangen. Das Geistesprodukt eines breslauischen Poeten, der sich durch die Herausgabe seiner lyrischen und lier'schen Gesänge den Weg zur Unsterblichkeit gebahnt — ja, hört es Breslauer! Seid stolz auf Euern meisterhaften Künstler! Hört es, Bewohner von Sybillenort! Das goldene Zeitalter der Deutschen ist aufgegangen — Lier's Schauspiel, „die schöne Gabrieli," aus einem antiken Roman entlehnt, wird in einigen Wochen, zum Benefiz des Poeten in Sybillenort aufgeführt werden. Also in Sybillenort? Warum denn nicht in Breslau? Ja, wisset, in Sybillenort giebt es keinen Recensenten, der bisweilen den Dichter mit bitterer Satyre schimpflich entwürdigt.

Die Rollen des vorher bezeichneten Schauspieles sind an tüchtige Dilettanten vertheilt, und es steht zu erwarten, daß die Zuschauer den Kunsttempel nicht unbefriedigt verlassen werden. — Es war beim Niederschreiben dieser Zeilen meine Absicht, das resp. Publikum auf Herrn Lier's ruhmvolles Geistesprodukt aufmerksam zu machen, und ich will hoffen, daß diese Anzeige einen günstigen Erfolg hervorrufen wird.

— r.

Breslau den 22. November 1845. Neulich wurde in diesen Blättern darüber gesprochen, daß auf die „Kurze Gasse" (vor dem Nicolaithor) Schutt und Straßenkehricht aufgefahren würde, um angeblich die Straße auszubessern. — Jenes Referat hat geholfen, daß ein Theil dieser Straße, so weit der Schutt 2c aufgefahren war, mit Kies bedeckt und — sogar eine Art Rinnstein gemacht worden, welchen der bekannte Herr Fr. M. (cfr. Nr. 41. und 48 des Beobachters) gewiß nicht censirt hat! — Nun, mit der Zeit pflückt man Rosen, sagt das Sprüchwort, und 50 Jahr nach Einführung der Gasbeleuchtung in Breslau, wird vielleicht auch Aussicht sein, daß die „Kurze" und andere Straßen vor den Thoren oder vielmehr in den Vorstädten gepflastert werden; — doch ehe wir uns diese erfreuliche Aussicht träumen lassen, wollen wir zuvor einen Blick auf die Gegenwart werfen.

An der Seite des freien Platzes vor der sogenannten „abgeschossenen (Nicolai=) Kirche," wird so eben der Grund zu einem neuen Hause gelegt, wenn recht berichtet, dem Zimmermeister Hayn gehörig. Dort ist nun eine Unmasse lehmiger und sandiger Boden aufgeworfen, welcher nicht allein die Passage der Mittelgasse hemmt, sondern auch den passirenden Fußgänger von der „Kurzen=" nach der „Fischergasse" zwingt, entweder über jenen Haufen, wo er der Gefahr zu versinken ausgezt ist, oder mitten im Fahrwege im größten Koth zu gehen. — Bei Tage kann man allenfalls, wie heut die Witterung, so ausweichen, daß man höchstens ¼ Elle rheinl. Maaß in den Koth tritt, — aber des Abends (der Himmel bewahre Jeden, daß er sich jetzt nicht dorthin verirrt) kann man sich aus dem Sumpfe nicht allein heraus helfen. —

— g.

Breslau, 20. Novbr. Am 17ten des Abends zwischen 6 und 7 Uhr fuhr der mit Kaufmannsgütern beladene Eilwagen des Spediteurs Herrn Rheimberger, begleitet von dem Kondukteur Gust und geführt durch den Kutscher Schilasche von hier ab nach Berlin. Ohnweit der sogenannten Hahnkrähe, auf der Chaussee zwischen Breslau und Lissa, wurde der gdachte Kondukteur, welcher an der einen Seite des Wagens fortging, gewahr, daß dieser über einen erhöhten Gegenstand auf dem Wege hinrolle, während er zugleich ein klägliches Gewinsel vernahm. Er begab sich daher sofort auf die andere Seite des Wagens und fand dort zu seinem Schrecken den Führer desselben am Boden liegen, dem die Räder von der linken zur rechten Seite über den Körper gegangen waren und solche Verletzungen zugefügt hatten, daß nur noch wenige Spuren von Leben in ihm wahrgenommen werden konnten. Da um dieselbe Zeit zufällig ein leerer Wagen an der Unglücksstätte vorüber nach Breslau fuhr, so wurde dem Besitzer des Eilwagens durch den Kutscher dieses Fuhrwerks zwar sofort Nachricht von dem traurigen Ereignisse gegeben und von ihm auch sogleich ein Wundarzt zur Stelle gesendet, leider aber konnte dessen Hülfe den Tod des Verunglückten nicht abwenden, der auf dem Wege nach dem Hospitale Allerheiligen, in Folge der schweren Verletzung am Arm und in der Brusthöhle wirklich erfolgte. Auf welche Weise der Verschiedene unter die Räder des Wagens gekommen, unter diesen Umständen daher wohl nicht genügend aufzuklären sein. dürfte

---

Vorgestern Nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr bemerkte die Frau eines Tagarbeiters auf dem sogenannten Do[illegible]er Damm längs der Ohlau hinter Marienau einen schon bejahrten Mann, der sich rasch entkleidete und dann in den

Fluß sprang; nahm jedoch weiter keine Notiz von diesem Vorgange, da ihr zufällig bekannt war, daß sich fast täglich um dieselbe Zeit noch ein Herr dort in der Ohlau zu baden pflegte. Als jedoch später die Kleidungsstücke aufgefunden und von zwei hiesigen Einwohnern von der Vorwerksstraße als die eines ihrer nächsten, schon seit den Morgen vermißten, Verwandten, eines Greises von 78 Jahren, anerkannt worden waren, ergab es sich, daß derselbe auf die gedachte Weise seinem Leben ein Ende gemacht habe, von dem er überhaupt schon seit einiger Zeit in der Art gesprochen, daß dasselbe bis zu Weihnachten jedenfalls eintreten werde. Uebrigens gelang es erst gestern früh, den Körper des gedachten Selbstmörders im Wasser aufzufinden, so daß an eine Wiederbelebung desselben nach so langer Zeit nicht zu denken war. Bresl. Zeit.

Allgemeiner Anzeiger.

Todtenliste.

Vom 15. bis 22. Novb. sind in Breslau als verstorben angemeldet: 53 Personen. (30 männl., 23 weibl.). Darunter sind: todtgeboren 4; unter 1 Jahre 13; von 1 — 5 Jahren 12; von 5 — 10 Jahren 2; von 10 — 20 Jahren 0; von 20 — 30 Jahren 6; von 30 — 40 Jahren 4; von 40 — 50 Jahren 0; von 50 — 60 Jahren 4; von 60 — 70 Jahren 4; von 70 — 80 Jahren 4; von 80 — 90 Jahren 0; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital 7
In dem Hospital der Elisabethinerinnen .. 1
In dem Hospital der Barmherz. Brüder .. 2
In der Gefangen-Kranken-Anstalt 0
Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe 1

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter. J.	M.	T.
Nov.						
10	d. Ziergärtner F. Krese T.	kath.	Eclamphie	27	—	—
11.	Schlosserges. J. Vogel	kath.	Lungenschwindsucht	24	—	—
12.	d. Lokomotivführer B. Zopary S.	ev.	Krämpfe	—	—	8
13.	d. Händler Heymann S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Händler Heymann T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Schneidergeś. J. Kreisel Frau	ev.	Lungenschwindsucht	28	—	—
	d. Ob.-Grenz-Controlleur H. v. Rochow T.	kath.	Gastr. nerv. Fieber	2	10	—
	1 unehl. S.	kath.	Abzehrung	—	1	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	3	—
14.	d. Kattundrucker C. Kusche S.	ev.	Unterleibsschwindsucht	1	7	—
	d. Destillateur R. Seeliger Frau	ev.	Unterleibsleiden	50	—	—
	d. Bahnschaffner H. Winkler S.	ev.	Masern	2	11	—
	d. Nadler A. Schneider T.	kath.	Schwäche	—	—	1
	1 unehl. T.	ev.	Zehrfieber	—	3	—
	1 unehl. S.	ev.	Durchfall	—	10	—
	d. Tagarb. E. Schunke Frau	ev.	Auszehrung	50	—	—
	1 unehl. S.	ev.	Krämpfe	—	3	—
	d. Tischlergeś. C. Spiegel S.	ev.	Krämpfe	—	—	9
	1 unehl. T.	ev.	Brustentzündung	3	—	—
Nov.						
15.	Korbmacher O. Astmann	ev.	Masern	2	6	—
	1 unehl. T.	ev.	Masern	4	—	—
	Wittwe C. Gar	ev.	Lungenentzündung	63	—	—
	d. Leistenschneider Ullrich S.	—	Todtgeboren	—	—	—
	d. Fabrikaufseher H. Sorge S.	ev.	Masern	—	9	15
	1 unehl. T.	kath.	Lungenentzündung	1	2	—
	d. Schuhmacher P. Hoppe S.	ev.	Masern	1	9	—
	Tischlergeś. H. Preuß	chrk.	Org. Herzleiden	27	—	—
	d. Schankwirth A. Liebr T.	ev.	Stickfluß	2	1	—
	d. Tagarb. A. Nabel S.	kath.	Abzehrung	—	9	—
	Fuhrknecht G. Schalase	kath.	Ueberfahren	41	—	—
	Tagarb M. Pawel	kath.	Alterschwäche	75	—	—
	d. Böttchergeś. E. Müller S.	kath.	Krampf und Schlag	—	—	4
16.	1 unehl. S.	ev.	Lungenlähmung	6	—	—
	d. Büttner Klant T.	—	Todtgeboren	—	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Masern	7	3	—
	d. Wurstfabrikant R. Mewes Frau	kath.	Auszehrung	30	11	—
17.	Fleischergeś. J. Langen	kath.	Zehrfieber	33	—	—
	Justiz-Commissarius-Wittwe Ch. Homuth.	kath.	Lungenlähmung	79	—	—
	d. Tagarb. G. Karbstein S.	kath.	Kinnbackenkrampf	—	—	5
	d. Steuerbeamten B. Kuhnert T.	ev.	nerv. Fieber	3	9	—
18.	Bediente J. Wallor	ev.	Schlagfluß	56	—	—
	Tagarb. C. Martin	ev.	Lungenschlag	64	—	—
	Auszügler S. Bober	ev.	Selbstmord	78	—	—
	Regierungs-Rath M. Wolff	ev.	Lungenleiden	65	—	—
	Büchsenmacher F. Biedermann	kath.	Lungenschwindsucht	35	—	—
	Tagarb. G. Petersilge	ev.	Brustleiden	60	7	—
	1 unehl. S.	kath.	Krämpfe	—	—	5
19.	Tagarb.-Wittwe J. Mittmann	ev.	Lungenschwindsucht	61	—	—
	Buchhalter A. Hoeck	chrk.	Lungenschwindsucht	50	—	—
	d. Soldat J. Liebnitz T.	ev.	Lungenschwindsucht	33	5	—
	Dienstmädchen Th. Johnscher	kath.	Schlagfluß	23	—	—
	1 unehl. T.	ev.	Scharlachfieber	1	3	—
20.	Tagarb. A. Hancke	kath.	Alterschwäche	73	—	—
	Handschuhmacher-Wittwe Ch. Webers	ev.	Lungenschwindsucht	59	—	—
	d. Bäcker Hartmann S.	ev.	Krämpfe	—	—	7
	d. Schiffsknecht Th. Liersch T.	kath.	Nervenfieber	2	11	—

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.